

# Brillante Parabel auf die menschliche Gier

Konzert des Mädchenchors Hannover unter Ludwig Rutt und Gudrun Schöfel in der Festhalle in Herxheim

Wer sich in die erfolgsträchtige, gut vier Jahrzehnte umspannende „Vita“ des Mädchenchors Hannover vertieft: die lange Liste seiner auf nationaler wie internationaler Ebene ersungenen Auszeichnungen bestaunt, dazu die sich anlässlich von Tournées rund um den ganzen Globus schier überschlagenden Urteile der Fachpresse studiert, wird vorab den Herxheimer „Kultur-Machern“ allen Respekt zollen. Durch Geschick, Beharrlichkeit und Schulterschluss mit dem Kultursommer-Sponsoring war es gelungen, den Elite-Chor am Pfingstsonntag in die (vollbesetzte) Herxheimer Festhalle zu verfügen - für die rund 50 Mädchen ein eher ungewohnter Abstecher in die Provinz. Aber Musik vermag sich glücklicherweise über Bedeutsamkeiten hinwegzusetzen und Sympathie Äußerlichkeiten zu ignorieren. Es wurde ein außergewöhnlicher Abend.

Kaum einen Chor (Chor, nicht Mädchenchor!) in solch imposanter Besetzung wird man benennen können, der mit vergleichbaren Klangqualitäten von derartiger Karat auf-

zuwarten wüßte: biegsam, ungemein modulationsfähig und homogen bis in Grenzbereiche der Wahrnehmung. Das reicht vom verhaltenen, gleichwohl prickelnd intensiv aufbereiteten Pianissimo über eine Vielzahl nuancierter Zwischenstufen bis zum mächtigen, voluminös aufblühenden Fortissimo.

Hier wurde und wird unter den segenreichen Händen des Gründers und Leiters Ludwig Rutt und der begnadeten Stimmbildnerin Gudrun Schöfel ein Stil des Chorsingens gepflegt, der allenfalls mit der Musizierweise solistisch ausgebildeter Vokalisten-Ensembles vergleichbar ist - ein ungeheuer pointiertes (nicht manieriertes!), deklamatorisches, phrasierungsbewusstes Singen, das Atmung, Körperspannung, Mimik, Spontaneität und all die eminent wichtigen „Nebenschauplätze“ der Stimmkultur perfekt mit ins Kalkül zu ziehen weiß.

Für Schuberts 23. Psalm, „Gott ist mein Hirte“, nicht minder den Rheinberger-Satz „Wie lieblich sind deine Wohnungen“ und die beiden Sätze

„Nachtzauber“ und „Das Mädchen“ des Brahms-Epigonen Gustav Jenner darf man zusätzlich vermerken, die Vokabel „Schmelz“ als neu definiert erlebt zu haben. Spritzig, ungemein eloquent und von federnder Eleganz drei Chansons von Francis Poulenc; schwerblütiges, sinnliches Charisma schließlich verströmten speziell die wunderbar ebenmäßig agierenden tiefen Alte bei den „Italienischen Madrigalen“ von Zoltan Kodaly.

Der Block nach der Pause gehörte dem 20. Jahrhundert. Schon bei der bildhaften Evolutions-Saga des Finnen Einojuhani Rautavaara bestach die Chorgemeinschaft durch die nonchalante Leichtigkeit im Umgang mit der spröden dissonanten Harmonik und die ungemein intensive Darstellung der lautmalerschen Faktoren. Dann der Höhepunkt: Alfred Koerpens brillante Parabel auf die menschliche Gier nach Grimms Märchen „Vom Fischer und seiner Frau“, ein dramaturgisch rasant, bald ironisch, bald herrlich schaurig auftrumpfendes Spektakel, eine virtuose Konzert-Oper voller dissonanter, po-

lyrhythmischer Eskapaden, die Tutti-Ensemble wie Soliloquentinnen und Sprecherinnen mit Bravour und professioneller Akkuratess exekutierten. Danach muteten die beiden jazigen „Rauschmeißer“ aus der Feder von Herwig Rutt schon fast wie ein luftiger Sonntagsspaziergang an.

Last not least: Zu mehr als nur solistischen Farbstrichen am Rande gediehen die beiden Auftritte der blutjungen Sopranistin Katja Pieweck, die mit Johannes Brahms („Maienacht“, „Von ewiger Liebe“) und Richard Strauss („Du meines Herzens Krönelein“, „Zueignung“) Bemerkenswertes ablieferte. Eine kraftvolle, hochdramatische Stimme, perfekt im Sitz und „Wagner“-weit im Umfang, makellos, ebenmäßig und ökonomisch geführt, intelligent und wirkungssicher verwaltet, ließ da aufhorchen.

Katja Pieweck und, wo nötig, auch der Chor hatten in der Nachwuchspianistin Andrea Schnaus eine technisch untadelige und einfühlsame Begleiterin am Flügel zur Seite. Empfatischer Beifall. (gp)

Rheinpflz, 25.5.94